

Alois Glück

Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken

Impulsreferat beim Zukunftsforum Ländliche Entwicklung

Internationale Grüne Woche 23./ 24. Januar 2013

### **Global denken – lokal handeln**

*Die Zukunft prägen die mutigen Realisten*

Wer die Entwicklungen mitgestalten und prägen will muss die Zeichen der Zeit erkennen und daraus die richtigen Schlussfolgerungen ziehen.

Das ist ein wesentliches Merkmal guter Führung.

Das setzt die Haltung der Offenheit für diese Zeichen der Zeit voraus und die Bereitschaft sich auch zu verändern. Die Alternative heißt immer: den Wandel erleiden oder den Wandel gestalten.

Die Zeichen der Zeit kann man in der Regel aber nur richtig interpretieren, wenn die Entwicklungen die zu diesem Ergebnis geführt haben, analysiert werden.

Die Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte war durch ein dynamisches Wachstum geprägt, wie es vorher unvorstellbar war.

Dies war nicht nur ein Wachstum in materiellen Gütern, sondern und vor allem ein Zuwachs an Lebenschancen für Menschen.

Dies gilt ganz besonders für die Menschen im ländlichen Raum!

Sie gehören zu den besonderen Gewinnern.

Neue berufliche Chancen, soziale Durchlässigkeit, neue Freiräume für ein selbstbestimmtes Leben.

Vier Entwicklungen waren entscheidend

1. Die politische Grundentscheidung war, die Arbeitsplätze zu den Menschen zu bringen und nicht die Menschen zu den Arbeitsplätzen durch eine Konzentration auf wenige räumliche Schwerpunkte. Um diese Entscheidung, diese Weichenstellung geht es immer wieder. Das ist gegenwärtig insbesondere die Schlüsselfrage in der Entwicklungsstrategie vieler Länder dieser Erde. Dabei gibt es immer wieder die Tendenz der Vernachlässigung der ländlichen Räume, obwohl durch die Abwanderung in die großen Zentren diese Ballungsräume sozial, ökonomisch und ökologisch eine katastrophale Entwicklung nehmen und zunehmend unregierbar werden.
2. Die Landbevölkerung hat ein neues Selbstbewusstsein entwickelt.
3. Der ländliche Raum wurde zum eigenständigen Lebensraum mit einem Eigenwert; er war nicht mehr nur Zulieferer zu den städtischen Räumen.

4. Die Entwicklung wurde vor allem durch die Eigeninitiative der Bürgerinnen und Bürger im ländlichen Raum geprägt. Ein Beispiel dafür ist die Entwicklung des Selbsthilfeorganisationen in der Landwirtschaft.

Der wesentliche Grund dafür, dass Deutschland von allen Flächenstaaten in Europa - und wahrscheinlich darüber hinaus – die ausgewogenste räumliche Entwicklung hat, ist die Ausprägung der kommunalen Selbstverwaltung und der Föderalismus.

Dies stärkt die Eigenverantwortung der Menschen und fördert, dass sich viele Menschen mit ihren Fähigkeiten für die gesamte Entwicklung einbringen können.

Nach wie vor gilt: Die stärkste Kraft ist die Kraft von unten, die engagierten Bürgerinnen und Bürger mit ihren Initiativen. Das gilt nicht nur für den ländlichen Raum, hier aber besonders.

Alle wesentlichen innovativen Entwicklungen in unserer Gesellschaft, im Umweltschutz, in sozialen Aufgaben wie die Behindertenhilfe oder der Hospizbewegung, regionale Projekte unterschiedlichster Art, in kulturellen Projekten, in der Energieversorgung haben ihre Quelle im Aufbruch durch engagierte Bürgerinnen und Bürger.

Dies ist auch die besondere Stärke des ländlichen Raums, auch jetzt und für die Aufgaben der Zukunft.

Der ländliche Raum ist immer eingebettet in die Bedingungen der Gesamtentwicklung.

So wie dies für die Vergangenheit galt, muss das jetzt auch im Hinblick auf die jetzige Situation und die künftigen Aufgaben bedacht werden.

Zu den Merkmalen unserer Zeit zählt, dass wir offensichtlich in einer Zeitphase leben, in der sich langjährige Entwicklungen zu Krisen verdichten und Entscheidungsdruck entsteht.

Noch nie gab es so viele Krisen gleichzeitig wie gegenwärtig.

Ich nenne nur Stichworte: die Finanzkrise, die europäische Schuldenkrise, die wachsenden sozialen Spannungen weltweit, die Übernutzung der Erde mit der Dimension des für viele Regionen bedrohlichen Klimawandels, zunehmend kulturelle, ethnische und religiöse Konflikte – oft in einer Gemengelage.

Auf einen Nenner gebracht:

Unsere heutige Art zu leben ist nicht zukunftsfähig.

Nicht ökonomisch -nicht ökologisch -nicht sozial (Zunahme psychischer Erkrankungen !)

Immer mehr Menschen sind mit dieser Art Fortschritt überfordert.

Wir brauchen Zukunftsentwürfe. Was sind die prägenden Rahmenbedingungen, die unseren Handlungs-und Gestaltungsspielraum prägen? Wie wollen und wie können wir morgen leben? Was ist uns wichtig? Wo setzen wir die Prioritäten im Einsatz unserer Ressourcen?

Als erstes stellt sich die Frage: Was sind die prägenden Entwicklungen?

Es sind drei Megathemen.

- die demographische Entwicklung,
- die Krisen der Wachstumsgesellschaften (man könnte auch sagen die Krisen der westlichen Zivilisation als Leitbild),
- die rasante Internationalisierung unseres Lebens mit immer mehr Verflechtungen, die uns in eine Schicksalsgemeinschaft – Weltbevölkerung – geführt haben.

Betrachten wir die einzelnen Entwicklungen etwas genauer.

1. Die demographische Entwicklung:

Die demographische Entwicklung ist der Faktor, der gegenwärtig den größten Einfluss auf die Entwicklung und die Zukunft der ländlichen Räume hat. Dies zeigt sich besonders deutlich in den dünner besiedelten Räumen mit Blick auf die Infrastruktur – vom Kindergarten über das Bildungswesen bis zu den immer intensiveren Wettbewerb um die tüchtigen jungen Leute.

Wir dürfen die Auswirkungen der demographischen Entwicklung aber nicht nur an den unmittelbaren Folgen für die Infrastruktur messen. Etwa mit der Frage, wo können wir noch einen Kindergarten, wo eine Schule erhalten? Nicht weniger bedeutsam ist die innere Veränderung in der Gesellschaft, wenn vier oder fünf Generationen miteinander leben. Was bedeutet das für die Beziehung der Menschen zueinander, was bedeutet das für die einzelnen Generationen und für den Generationenvertrag? Unsere Gesellschaft verändert sich schleichend im Inneren, ohne dass wir es richtig erfassen, weil dies nicht mit den üblichen Kategorien und Zahlen erfassbar ist.

Eine dieser Entwicklungen ist, dass immer mehr Menschen im Alter in der Gefahr der Vereinsamung sind, weil im familiären Kreis niemand mehr da ist, der helfen kann.

Die Senioren von heute sind aber auch ein großes Potenzial für die Aufgaben in Gesellschaft und Staat. Wir, die Senioren von heute, sind

die erste Generation in der Menschheitsgeschichte mit der Wahrscheinlichkeit einer dritten Lebensphase, nach Ausbildung und Beruf, von einer Dauer und Lebensqualität, wie sie noch nie da war.

Wir Senioren von heute sind auch eine privilegierte Generation. Die vor uns hatten es unendlich schwerer und die Jungen, die nachkommenden Generationen, werden wieder eine härtere Wegstrecke gehen müssen.

Deshalb hat die Generation der Senioren auch eine besondere Verpflichtung ihren Beitrag zu den Aufgaben dieser Zeit einzubringen.

Solange wir als Bürger unseren Beitrag für das Gemeinwesen einbringen können, sind wir dazu auch verpflichtet.

Es geht jetzt auch darum, das Potenzial der Älteren zu mobilisieren.

Dafür ist eine Gemeinschaftsform, die gerade im ländlichen Raum ihre Wurzeln und ihre große Tradition hat, besonders geeignet: das Genossenschaftswesen.

Die Genossenschaften als Form der Selbsthilfe und der Solidarität, als geeignete Handlungsstruktur sowohl im Sozialen wie auch Ökonomischen. Das entwickelt sich gegenwärtig beispielhaft auch im Rahmen der Energiewende

Die dringende Aufgabe heißt generell und insbesondere auch im ländlichen Raum, neue soziale Netzwerke zu entwickeln.

Anders sind die Auswirkungen der demographischen Entwicklung für die älter werdenden Menschen nicht menschlich zu meistern!

2. Das große Megathema Krisen der Wachstumsgesellschaften, die Krise des Leitbildes der westlichen Zivilisation. "Weiter so" funktioniert immer weniger. Diese Entwicklungen haben wir bislang immer wieder verdrängt.

Diese Krise ist nicht nur eine im Hinblick auf die Größenordnungen des Wirtschaftswachstums, sondern es ist eine Systemkrise im Hinblick auf unsere Art zu leben und zu wirtschaften.

Die Kosten unserer Art zu leben werden immer größer und sind in der Tendenz dabei den Ertrag zu übersteigen.

Wir müssen uns der Erkenntnis stellen, dass unsere heutige Art zu leben nicht zukunftsfähig ist.

Die dringliche Aufgabe ist daher, einen Übergang zu schaffen aus der jetzigen Phase der Dominanz ökonomischen Wachstums und des Konsums in eine Wirtschaftsweise und Lebensweise die dauerhaft tragfähig ist.

Die große Aufgabe heißt: eine zukunftsfähige Kultur entwickeln.



Zukunftsfähig – das heißt eine Lebensweise und eine Wirtschaftsweise, die auch langfristig tragfähig ist.

Eine Entwicklung die nicht mehr ökologisch und ökonomisch auf Kosten der Nachkommen und der Menschen in anderen Erdteilen geht.

Deshalb genügt es nicht in der Verlängerung bisheriger Erfahrungen und bisherigen Denkens nur aktuelle Probleme zu lösen und technische und ökonomische Lösungen zu suchen. Das gilt auch für unsere Planungen für den ländlichen Raum!

Welche Werte leiten uns? Aus den Werten entwickeln sich die Leitbilder und diese bestimmen die Prioritäten im Einsatz unserer Kräfte und unserer Finanzen!

Aus dieser Debatte müssen wir eine Fortschrittsidee, ein Leitbild Fortschritt entwickeln, das über höher-schneller-weiter hinausgeht.

Das Leitbild für den notwendigen Fortschritt für morgen heißt – Nachhaltigkeit!

Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit, Nachhaltigkeit und weltweite Solidarität sind Zwillinge!

Der Maßstab Nachhaltigkeit hat seine Heimat im ländlichen Raum, in der Forstwirtschaft und in der bäuerlichen Landwirtschaft!

Das bedeutet nicht Abschied vom Fortschritt, noch weniger Abschied von Wissenschaft und Technik – es verlangt eine Umsteuerung. Dafür brauchen wir neue Leitbilder.

Dafür ist in mehrfacher Weise exemplarisch ein Projekt, das gegenwärtig gerade im ländlichen Raum von besonderer Bedeutung ist, die „Energiewende.“

Die Energiewende ist gewissermaßen das Pilotprojekt auf dem Weg zu einer zukunftsfähigen Kultur mit nachhaltigem Wirtschaften und gelebter Verantwortung gegenüber den Nachkommen und der Weltbevölkerung.

Dieser Weg ist die Alternative zur Ausbeutung aller Reserven dieser Welt mit der Abholzung riesiger Waldflächen und dem wachsenden Risiko ob der Boden noch Öl und Gas in den noch unberührten Regionen der Welt hat – eben systematische Ausbeutung der Erde. Das ist ein Spiel auf Kosten der Zukunft der nachkommenden Generationen und des Ruins ganzer Regionen dieser Erde auf Kosten der dort lebenden Bevölkerung.

Die Energiewende ist aber auch ein besonders exemplarisches Projekt für den ländlichen Raum mit Initiativen für die regionale Wertschöpfungskette, für regionale bürgerschaftliche Initiativen, für kommunalpolitische Initiative.

Dieses Projekt ist exemplarisch für die Übernahme von Verantwortung durch die Bürger und für die Zusammenarbeit von Bürgern und Staat.

Gleichzeitig ist es eine Herausforderung für die eigene Initiative und die Mitverantwortung für das Ganze. Ich will auch nicht verschweigen, dass mir manche Debatten über das Ziel autarker Energieversorgungssysteme Sorgen macht, denn eine dauerhafte Versorgungssicherheit ist nur durch den räumlichen Verbund, durch die Verbindung von lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Planung und Vernetzung möglich ist. Eine der Gefahren der Energiewende ist Kirchturmdenken. Gerade die Energiewende braucht ganzheitliches Denken, ökologisch, ökonomisch und politisch.

Wenn wir die Energiewende gut gestalten ist das aber auch der exemplarische Durchbruch, das Modell, für eine zukunftsweisende Lebens und Wirtschaftsweise, für einen neues Verhältnis von Bürger und Staat in einer aktiven Bürgergesellschaft, für die Verbindung von lokal und global.

3. Das dritte Megathema ist die zunehmende Internationalisierung unseres Lebens.

Gerade die letzten Jahre haben im ökonomischen Bereich gezeigt, wie sehr wir mittlerweile eine Schicksalsgemeinschaft sind. Erschreckend ist für mich, wie wenig zum Beispiel im Zusammenhang mit der europäischen Debatte bei uns gesehen wird, wo viele noch glauben, wir

könnten auf Dauer eine Art Insel der Seligen sein. Wir sind schicksalhaft mit der Entwicklung mit anderen Regionen der Welt verbunden.

Gegenüber der Zeit großen Aufbruchs im ländlichen Raum der 1960er und 70er Jahre haben wir jetzt zwei wesentlich andere Rahmenbedingungen.

Damals konnte man auf der Ebene und mit den Maßnahmen der nationalen Politik die wirtschaftliche und die regionale Entwicklung weitgehend selbst steuern. Spätestens beim Aufbau Ost nach der Wiedervereinigung haben wir die völlig anderen Bedingungen eines weltweiten Wettbewerbs zu spüren bekommen. Der Maßstab für das Notwendige und das Mögliche ist nicht mehr, wie wir es gerne hätten, sondern was im Rahmen der internationalen Entwicklung mit unserem Handlungsspielraum und unseren Gestaltungsmöglichkeiten möglich ist. Das ist sehr konkret und oft sehr schmerzlich „Global denken und lokal handeln“.

Ein weiterer Unterschied ist, dass es nicht mehr darum geht große Zuwächse immer wieder aufs Neue verteilen zu können. Das macht den Strukturwandel schwieriger und schmerzlicher. Im Aufbruch der Industrialisierung ist mehr an Arbeitsplätzen und Gestaltungsmöglichkeiten zugewachsen als weggebrochen. Am stärksten spüren wir den Unterschied gegenwärtig in der Bevölkerungsentwicklung.

Bei diesen Zukunftsaufgaben dürfen wir uns aber nicht einseitig auf die Schwierigkeiten fixieren.

Viel wichtiger ist, sich die Stärken und jeweils möglichen Entwicklungspotenziale zu erschließen.

Es gab noch nie die Einheit „ländlicher Raum“, die ländlichen Räume waren seit je her unterschiedlich strukturiert und sehr unterschiedlich in ihren Situationen und Entwicklungspotenzialen.

Zu den jetzigen Entwicklungen zählt, dass die Situation und die Perspektiven in den ländlichen Räumen immer unterschiedlicher werden.

Die Antwort darauf müssen regional maßgeschneiderte Strategien sein.

Dazu zählt auch, dass mehr überörtliche und teilweise auch überregionale Zusammenarbeit und Schwerpunktbildung notwendig ist, um den Sog der Städte besser widerstehen zu können.

Für Zukunftsstrategien sind Sozialraumanalysen, die die innere Veränderung der Bevölkerungsstruktur erfassen, wenigstens ebenso wichtig, wenn nicht gar wichtiger, wie Maßnahmen der klassischen Infrastruktur oder Statistiken der Ökonomie.

Die größte Stärke des ländlichen Raums sind aber seine Menschen, die Bürgerinnen und Bürger.

Die Zukunft wird nicht von den Ängstlichen geprägt, sondern von den mutigen Realisten. In diesem Sinne gilt es die Risiken und die Probleme realistisch zu sehen, aber auch mit Mut und konzeptionellem Denken aktiv zu gestalten. Alle Entwicklungen werden von den engagierten Minderheiten geprägt! Lassen Sie sich deshalb nicht entmutigen, wenn die Mehrheit beobachtend abseits steht. Die Entwicklungen werden diejenigen prägen, die den Dreiklang Werte-Sachkompetenz-Gestaltungswillen miteinander verbinden!

Ich wünsche Ihnen in den Fachveranstaltungen einen fruchtbaren Erfahrungsaustausch und eine Ermutigung für ihre Aufgaben.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.